

Nachrichten über 16 Frauen und Töchter von vier salischen Herrschern, nämlich sechs Ehefrauen, neun aus diesen Ehen hervorgegangene Töchter sowie eine Tochter Heinrichs V. namens Bertha, für die Z. in einem Exkurs (S. 90 ff.) abweichend von der bisherigen Auffassung ebenfalls eheliche Abkunft in Anspruch nimmt. Deutlich wird eine zunehmende Instrumentalisierung der Heiraten im inneren Machtkampf und eine daraus resultierende „politische Marginalisierung“ (S. 90) der Königin. – Caspar EHLERS, *Corpus eius in Spiream deportatur*. Heinrich V. und der Tod Heinrichs IV. zu Lüttich (S. 99–114, 1 Abb.), deutet die im Konsens mit den Großen getroffene Entscheidung des Sohnes, Heinrich IV. nach anfänglicher Bestattung in Lüttich nach Speyer zu überführen, als Ausdruck des gewachsenen Bewußtseins von Speyer als dynastischer Grablege (vgl. DA 64, 162 und 165). – Jürgen DENDORFER, Heinrich V. König und Große am Ende der Salierzeit (S. 115–170), unternimmt eine diachronische, sehr präzise „Beschreibung der königlichen Herrschafpraxis“ (S. 121), zumal im Hinblick auf die Bischofseinsetzungen und den Umgang mit dem Hochadel, wobei er zwischen einer konsensualen Anfangsphase (bis 1110/11), einer rasch zunehmenden Entfremdung (bis 1116) und den späteren Jahren im Zeichen fürstlicher Dominanz unterscheidet. – Oliver MÜNSCH, Heuchlerischer Tyrann oder Opfer päpstlicher Willkür? Die Darstellung Heinrichs IV. in publizistischen Texten des Investiturstreits (S. 173–205), gibt eine systematisierende Übersicht der von Gegnern und von Anhängern des Kaisers überlieferten Wertungen und befindet am Schluß, daß die „moralischen Vorwürfe durchaus ernst genommen werden müssen – nicht weil sie der Realität entsprachen oder einen wahren Kern hatten, sondern weil sie ... vom Publikum als plausibel und damit als gleichsam real wahrgenommen werden konnten“ (S. 205). – Gerold BÖNNEN, Aspekte gesellschaftlichen und stadtherrschaftlichen Wandels in salierzeitlichen Städten (S. 207–281), ist eine weit ausholende Betrachtung vornehmlich der Bischofsstädte, die deutlich über die eingangs angekündigte „Würdigung einschlägiger Arbeiten vor allem der letzten etwa zehn Jahre“ (S. 209) hinausführt, indem sie vergleichend Querbeziehungen zur kirchlichen Reformbewegung und zur ländlichen Gemeindebildung, das Nebeneinander bischöflicher und königlicher Stadtherrschaft, die Herausbildung kommunaler Führungsgruppen mit religiösem Hintergrund und schließlich das Problem erörtert, inwieweit von einer „Städtepolitik“ Heinrichs IV. und Heinrichs V. überhaupt gesprochen werden kann. – Jörg W. BUSCH, Die Diplome der Salier als Spiegel ihrer Italienpolitik (S. 283–302), legt statistisches Material über den prozentualen Anteil und die zeitliche Verteilung der für Empfänger in Italien (einschließlich Chur und Trient) ausgestellten Urkunden sowie über den rechtlichen Status und die räumliche Verbreitung dieser Empfänger vor und skizziert den dadurch signalisierten Wandel von Konrad II. bis Heinrich V. – Knut GÖRICH, Ehre des Königs und Ehre des Reichs. Ein Motiv in Begründung und Wahrnehmung der Politik Heinrichs IV. (S. 303–323), zeigt am Umgang mit den Begriffen *honor regni* und *honor regis* in den zeitgenössischen Quellen, wie sich die „Spaltung der Gemeinschaft von König und Fürsten“ (S. 306) im Laufe der Auseinandersetzungen auf das beiderseitige Bewußtsein auswirkte. – Rudolf SCHIEFFER, Die Salier in den Rheinlanden (S. 327–339), zeichnet in einem öffentlichen Vortrag die Aufenthalte der vier Herrscher im Herzogtum Niederlothringen nach und betont den